

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

ENNO BÜNZ

MARTINA HARTMANN

CLAUDIA MÄRTL

STEFAN PETERSEN

81. Jahrgang

Heft 1

2025

Harrassowitz Verlag • Wiesbaden

„Das Orakel von Planegg“ und seine Bücher

Zur Erschließung der Bibliothek Bernhard Bischoffs¹

Von

JASMIN DORFER

Ohne Frage zählt Bernhard Bischoff (1906–1991) zu den herausragenden Gestalten der Historischen Grundwissenschaften und der Mittellateinischen Philologie des 20. Jahrhunderts. Eine besondere Eigenschaft Bischoffs war, dass er sein Wissen jedem, der danach fragte, gerne zukommen ließ. So sind bis heute Tausende von Anfragen aus der ganzen Welt an ihn erhalten, in denen er um Auskunft über Handschriften und Schriftformen gebeten wurde. Bei den Fragestellern konnte es sich um Professoren oder Professorinnen, aber auch um Studierende handeln. Auch heute noch kann es passieren, einem emeritierten Professor der Mittelalterlichen Geschichte zu begegnen, der erzählt, wie er als Assistent an Bischoff eine fachliche Anfrage verschickt habe². Diese Tätigkeit brachte Bernhard Bischoff den Beinamen „das Orakel von Planegg“ ein. Planegg bezieht sich auf seinen Wohnort in der Nähe von München. Früher in Fachkreisen ohne Weiteres geläufig, ist das Attribut heute mehr oder weniger in Vergessenheit geraten. Aufgrund von Bischoffs überragender Stellung

1) Bei dem vorliegenden Beitrag handelt es sich um die überarbeitete und gekürzte Fassung meiner Masterarbeit, mit der ich mein Studium der Bibliotheks- und Informationswissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin abgeschlossen habe.

2) Siehe S. 219, besonders Anm. 71.

in der Handschriftenkunde des 20. Jahrhunderts kann uns kein Detail in den Hinterlassenschaften dieses Gelehrten gleichgültig sein. Eine genauere Erschließung seiner Bibliothek ist jedoch immer noch ein Desiderat. Bischoff war einer der letzten Gelehrten des 20. Jahrhunderts, die noch keine E-Mails schrieben oder elektronische Medien benutzten. Sein ganzes Wissen schöpfte er aus seinen Büchern, in die er nie hineinschrieb, sondern stattdessen Zettel einlegte. Er reicherte sie gleichsam mit noch mehr Wissen an. Die Informationen, die in dieser spezifischen Einheit von Buch und Zetteln enthalten sind, können für die mediävistische Forschung, insbesondere für die Historischen Grundwissenschaften und die Mittellateinische Philologie, interessant sein und vermutlich noch einige Überraschungen bereithalten.

Ziel dieses Aufsatzes ist es deshalb, einen ersten Beitrag zur Erschließung der Bibliothek Bernhard Bischoffs zu leisten, um diese einerseits der Wissenschaftswelt zugänglich zu machen und andererseits einen Einblick in die Arbeitsweise eines Gelehrten des 20. Jahrhunderts zu erhalten. Zur Annäherung an dieses Thema soll zunächst die Biographie von Bernhard Bischoff kurz vorgestellt werden, wobei eine ausführlichere Beschäftigung mit seinem Leben noch ein wichtiges Desiderat darstellt, denn unser bisheriges Wissen beruht lediglich auf Nachrufen und kürzeren Würdigungen. Im Anschluss möchte ich die Frage nach dem Charakter seines Nachlasses insgesamt stellen. Die Informationen dazu, wo sich sein wissenschaftlicher Nachlass befindet und was er überhaupt beinhaltet, sind zum Teil veraltet, zudem ist über den Verbleib mancher Teile wenig oder gar nichts bekannt. Bischoff hinterließ keine testamentarische Bestimmung darüber, was mit seinem wissenschaftlichen Nachlass nach seinem Tod geschehen sollte. Daher wurde er über die ganze Welt verstreut. Es erscheint also umso wichtiger, wenigstens seine Bibliothek wieder virtuell zu rekonstruieren. Abschließend sollen die besonderen Merkmale der Bibliothek Bischoffs – insbesondere anhand der eingelegten Zettel – herausgearbeitet werden, um einen Einblick in die Arbeitsweise Bischoffs zu geben, und auch, um diese Zettel für Benutzer und Benutzerinnen zugänglich zu machen.

Bernhard Bischoff: Leben und Werk³

Bernhard Bischoff wurde am 20. Dezember 1906 als Sohn des staatlichen Domänenpächters Emil Bischoff (1865–1936) und seiner Frau Charlotte Bischoff (geborene von Gersdorff, 1877–1907) im thüringischen Altendorf (bei Altenburg) geboren. Nach dem Tod der Mutter kurz nach seiner Geburt heiratete sein Vater 1908 Elisabeth von Gersdorff (1870–1943), die Schwester seiner verstorbenen Ehefrau⁴. Danach zog die Familie ins damals brandenburgische Züllichau (heute Sulechów/Polen) um, wo Bischoff das humanistische Gymnasium besuchte. Seine universitäre Ausbildung begann er im Sommersemester 1925 an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) in München mit dem Studium der Klassischen Philologie, Romanistik, Slawistik und Orientalistik, konzentrierte sich jedoch bald in besonderem Maß auf die Historischen Grundwissenschaften und die Mittellateinische Philologie⁵. 1933 wurde er von Paul Lehmann (1884–1964), dem Inhaber des Lehrstuhls für Mittellateinische Philologie, mit der Arbeit „Studien über die Handschriften von St. Emmeram nebst Untersuchung über die karolingischen Schreibschulen Südbayerns“⁶ promoviert. Bereits in diese Zeit fällt seine erste editorische Tätigkeit, als er 1930 bei einer Forschungsreise in Rom in einer vatikanischen Handschrift bis dahin noch unbekannte Vagantenlieder fand, die er publizierte⁷. 1935 heiratete Bernhard Bischoff Johanne (Hanne) Oehlerking (1910–2000),

3) Vgl. dazu auch Jasmin DORFER, Bernhard Bischoff, in: NDB online, <https://www.deutsche-biographie.de/11866350X.html#dbocontent> (abgerufen am 6. August 2025); ich danke Arno Mentzel-Reuters, Gabriel Silagi und Markus Wesche für zahlreiche wertvolle Hinweise.

4) Horst FUHRMANN, Hinführung zu Bernhard Bischoff, in: DERS. u. a., Bernhard Bischoff 1906–1991 (1992) S. 3–9, hier S. 8.

5) Kurt REINDEL, Nachruf auf Bernhard Bischoff, in: Zs. für bayerische Landesgeschichte 54 (1991) S. 757–760, hier S. 757.

6) Bernhard BISCHOFF, Studien über die Handschriften von St. Emmeram nebst Untersuchung über die karolingischen Schreibschulen Südbayerns (ungedruckte Diss. München 1933); in der Universitätsbibliothek München liegen davon gedruckt vor: Titelblatt, Kurzfassung, Inhaltsübersicht, Lebenslauf, vgl. Sigrid KRÄMER, Bibliographie Bernhard Bischoff und Verzeichnis aller von ihm herangezogenen Handschriften (Fuldaer Hochschulschriften 27, 1998) S. 13.

7) Johanne AUTENRIETH, Bernhard Bischoff, in: Gnomon 64,5 (1992) S. 474–477, hier S. 477; vgl. Bernhard BISCHOFF, Vagantenlieder aus der Vaticana, in: Zs. für romanische Philologie 50 (1930) S. 76–97.

die ihr ganzes Leben musikalisch, vor allem als Violinistin, tätig war⁸. Aus dieser Ehe stammen zwei Töchter und zwei Söhne⁹. Seit Ende der 1930er Jahre wohnte er zusammen mit seiner Familie in Planegg bei München. Die Bekanntschaft mit dem Paläographen Elias Avery Lowe (1879–1969), einem Schüler Ludwig Traubes (1861–1907), ermöglichte ihm seit den 1930er Jahren eine Mitarbeit an dessen Werk „Codices Latini Antiquiores (CLA)“, bei dem er vom zweiten Band an beteiligt war. Die freundschaftliche Verbindung zu Lowe sollte sich für sein Leben als wichtig erweisen¹⁰.

Am 15. Mai 1940 wurde Bernhard Bischoff zur Wehrmacht eingezogen und gehörte zuerst der Infanterie-Nachrichten-Ersatz-Kompanie 27 an, die zu dieser Zeit in Augsburg stationiert war. Nachdem Bischoff für kurze Zeit in einem Gefangenenlager in Murnau als Landesschütze eingesetzt war¹¹, wurde er im Mai 1941 nach Prag in die Heeresbibliothek versetzt¹². Dort blieb er als Kriegsverwaltungsinspektor bis Juni 1943. Seine Aufgaben waren – gemäß dem Arbeitszeugnis von 1943 – das Anlegen eines Schlagwortkatalogs, die Lesesaalaufsicht, die wissenschaftliche Betreuung der Nutzer sowie die Verwaltung des Neubestandsmagazins mit ca. 25.000 Bänden¹³. Im

8) Vgl. u. a. München, MGH-Archiv, K 195/45: Briefe Hanne Bischoff an Bernhard Bischoff, in denen sie auch von verschiedenen musikalischen Auftritten spricht.

9) 1. Charlotte Bruhn: * 1937 als Charlotte Katja Bischoff, deutsche Schlagersängerin unter dem Namen Charlotte Marian, verheiratet mit Christian Bruhn. 2. Bernhard Bischoff jr.: * 1938, promovierter Geologe, seit 1969 wohnhaft in Australien. 3. Ulrike Stadler: * 1939 als Ulrike Bischoff, verheiratet mit Dr. Klaus Stadler. 4. Martin Bischoff: * 1949.

10) Insgesamt erschienen von 1934 bis 1971 zwölf Bände der „Codices Latini Antiquiores“ (dazu zwei Ergänzungsbände 1985 und 1992).

11) Hier handelt es sich vermutlich um das Kriegsgefangenenlager Oflag VII A der Wehrmacht, in dem v. a. polnische Offiziere untergebracht waren; vgl. Habilitationsakte der philosophischen Fakultät (Gutachten von Paul Lehmann über Bischoff 1943), München, Universitätsarchiv, O-VII-39; Ersatzkompanien des jeweiligen Wehrkreises (hier Wehrkreis VII) dienten häufig zur kurzfristigen Rekrutierung von Wachmännern für Gefangenenlager, vgl. Martin LOHMANN, Alpenblick hinter Stacheldraht. Das polnische Offiziersgefangenenlager VII A in Murnau 1939–1945 (2017) S. 44; Bischoff gehörte der 3. Kompanie vom Landes-schützen-Bataillon 518 an.

12) Die Heeresbücherei in Prag wurde am 15. März 1941 eröffnet, vgl. Ewald WILLIM, Die Bibliotheken des Heeres. Zur Eröffnung der Heeresbücherei Prag am 15. März 1941, in: Böhmen und Mähren. Blatt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren 2,6 (1941) S. 242; zur Prager Heeresbücherei vgl. auch Carl WEHMER, Prager Bibliotheken, in: Prager Hochschulblätter 1944,4/5 (1944) S. 1–6, hier S. 5.

13) Habilitationsakte der philosophischen Fakultät (Arbeitszeugnis Bischoffs

Sommer 1943 kam er zur weiteren Infanterie-Ausbildung wieder nach Augsburg zum Grenadier-Ersatz-Bataillon 316¹⁴, von da aus nach Frankreich und dann an die Front in den Nordwesten¹⁵. Im Frühjahr 1945 kehrte Bernhard Bischoff wieder zurück nach Planegg zu seiner Familie. Während eines Fronturlaubs 1943 wurde die Habilitation Bischoffs über die lateinische Bildung der keltischen Völker im Frühmittelalter an der LMU München angenommen und von Rudolf von Heckel (1880–1947) begutachtet¹⁶. Zu einem Abschluss des Habilitationsverfahrens kam es nicht, da Bischoff weiterhin Kriegsdienst leisten musste¹⁷. Erst im Dezember 1946 hielt Bischoff, der vom Gesetz zur Befreiung von Nationalismus und Militarismus nicht betroffen war, seine öffentliche Lehrprobe über „Die sieben freien Künste und die lateinische Literatur im Mittelalter“ und wurde dann schließlich 1947 zum Privatdozenten ernannt. In der Nachkriegszeit blieb sein enger Kontakt zu Elias Avery Lowe bestehen, der ihn und seine Familie ab Oktober 1945 auch mit Carepaketen aus den USA versorgte, in denen üblicherweise Kaffee, Tee, Kakao oder auch Seife enthalten war¹⁸. Nach Ende des Krieges setzte er seine wissenschaftliche Laufbahn fort und wurde 1947 Dozent an der LMU in München, wo er 1953 die

für die Heeresbibliothek Prag, 17. Mai 1943), München, Universitätsarchiv, O-VII-39.

14) Bernhard Bischoff absolvierte ab November 1943 einen R.O.B.-Lehrgang (Reserve-Offiziers-Bewerber-Lehrgang).

15) Personalakte des akademischen Senats, München, Universitätsarchiv, E-II-907; eine Verwundung spricht Ottokar Menzel 1944 in einem Brief an Bischoff an, vgl. München, MGH-Archiv, K 195/32, und den abgedruckten Brief bei Martina HARTMANN, „Es fragt die Welt nach meinem Ziel, nach deiner letzten Stunde nichts“. Das Wissenschaftler-Ehepaar Hildegund und Ottokar Menzel (1910–1945) (Zeitgeschichtliche Forschungen 64, 2023) Nr. 14, S. 195; vgl. auch Sigrid KRÄMER, Bernhard Bischoff zum 100. Geburtstag, in: Akademie aktuell – Zs. der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 20,1 (2007) S. 56–58. Es handelte sich dabei um einen Beinbruch. Bischoff schaffte es nach einer Feindberührung in Kissing über Hausen, Haspelmoor, Puch, Maisach und Gröbenzell wieder nach Hause, vgl. München, MGH-Archiv, K 197: Briefdiarium 1937–1946: Einträge vom 29. April bis 1. Mai 1945.

16) Bernhard Bischoff, Die lateinische Bildung der keltischen Völker im Frühmittelalter. Grundlagen und Eigenart (ungedruckt gebliebene Habilitationsschrift München 1943); vgl. KRÄMER, Bibliographie Bernhard Bischoff (wie Anm. 6) S. 19.

17) Personalakte des akademischen Senats, München, Universitätsarchiv, E-II-907.

18) München, MGH-Archiv, K 197: Briefdiarium 1937–1946: Eintrag vom 26. Oktober 1945.

Nachfolge seines Lehrers Paul Lehmann als Inhaber des Lehrstuhls für Mittellateinische Philologie antrat. Diesen Lehrstuhl sollte er dann, obwohl er 1951 einen Ruf an die Universität Frankfurt am Main und 1960 einen nach Princeton an das Institute for Advanced Study erhielt, bis zu seiner Emeritierung 1974 innehaben¹⁹. Bernhard Bischoff hielt sich für zahlreiche Forschungsaufenthalte im Ausland auf, so folgte er von Januar bis April 1959 einer Einladung nach Princeton an das Institute for Advanced Study, wo er auch Kontakt mit Ernst H. Kantorowicz (1895–1963) pflegte²⁰. Zusätzlich war Bernhard Bischoff Mitglied zahlreicher Gremien und Kommissionen. So wurde er u. a. 1953 Mitglied der Zentralkommission der Monumenta Germaniae Historica, 1956 der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (BAW), 1960 der British Academy und 1973 der Académie des inscriptions et belles-lettres. Er saß den Kommissionen für die Herausgabe des Mittellateinischen Wörterbuchs, der Mittelalterlichen Bibliothekskataloge und der Deutschen Inschriften des Mittelalters und der frühen Neuzeit vor. Er empfing die Ehrendoktorwürden der Universitäten Dublin, Oxford, Cambridge und Mailand. Bernhard Bischoff wurde 1985 in den Orden „Pour le mérite“ aufgenommen²¹ und erhielt 1987 das Bundesverdienstkreuz²².

Auch ein Autounfall im Jahr 1991, in dessen Folge Bernhard Bischoff mit einem gebrochenen Knöchel in ein Münchner Krankenhaus eingeliefert wurde, konnte ihn nicht davon abhalten, weiter wissenschaftlich tätig zu sein. Noch an sein Krankenbett ließ er sich Aufzeichnungen und Bücher bringen, um weiter an seinen Forschungen zu arbeiten. Dort starb Bernhard Bischoff schließlich am 17. September 1991 mit fast 85 Jahren unerwartet an den Folgen dieses

19) Hiram KÜMPER, Bischoff, Bernhard, in: *Handbook of Medieval Studies. Terms – Methods – Trends*, ed. by Albrecht CLASSEN, 3 Bde. (2010), hier 3 S. 2193–2195, hier S. 2193.

20) Vgl. das Briefdiarium von Bischoff 1958–1960, München, MGH-Archiv, K 197, in dem er vermerkt, dass er am 13. Januar 1959 in Princeton und am 29. April wieder in München ankam; zu Kantorowicz vgl. die Einträge vom 23. Januar: „abds b. Kantorowicz“ und vom 19. Februar: „abds bei Kantorowicz mit Panofsky u. Cherniss“; vgl. auch Brief Ernst Kantorowicz an Bernhard Bischoff 26. Januar 1960, München, MGH-Archiv, K 196-16 (Digitale Briefausgabe Ernst Kantorowicz, https://data.mgh.de/databases/eka/public/bin/search_mask.html; abgerufen am 4. Februar 2025).

21) Vgl. dazu <http://www.orden-pourlemerite.de/> (abgerufen am 19. Januar 2025).

22) KÜMPER, Bernhard Bischoff (wie Anm. 19) S. 2193.

Verkehrsunfalls²³. Sein wissenschaftliches Œuvre beläuft sich auf über 240 Veröffentlichungen²⁴. Bernhard Bischoff bleibt einer der bedeutendsten Handschriftenforscher, Paläographen und Mittellateiner des 20. Jahrhunderts. Studierende, die sich heute mit den Historischen Grundwissenschaften beschäftigen, kommen an seinen Werken nicht vorbei. Seine „Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters“, ein Grundlagenwerk für jeden, der sich mit Paläographie beschäftigt, liegt heute in der vierten Auflage vor und wurde 1985 ins Französische, 1990 ins Englische und 1992 ins Italienische übersetzt²⁵.

Der wissenschaftliche Nachlass Bernhard Bischoffs

Bernhard Bischoff hinterließ, wie oben bereits erwähnt, keinerlei testamentarische Bestimmungen darüber, was mit seinem wissenschaftlichen Nachlass nach seinem Tod geschehen sollte²⁶. So wurde sein Nachlass bedauerlicherweise verstreut. Er liegt heute in München, Leipzig, Norwegen, Australien und Japan. Lediglich über sein Handschriftenarchiv verfügte er, dass es in Mappen an die Bibliotheken geschickt werden sollte, die darauf jeweils notiert waren²⁷.

23) Gabriel SILAGI, Nachruf Bernhard Bischoff, in: DA 48 (1992) S. 411–413, hier S. 411.

24) Vgl. KRÄMER, Bibliographie Bernhard Bischoff (wie Anm. 6).

25) Bernhard BISCHOFF, Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters. Mit einer Auswahlbibliographie 1986–2008 von Walter KOCH (*2009); Bernhard BISCHOFF, Paléographie de l'antiquité romaine et du moyen âge occidental, traduit par Hartmut ATSMÄ / Jean VEZIN (1985); Bernhard BISCHOFF, Latin Palaeography. Antiquity and the Middle Ages, translated by Dáibhí Ó CRÓINÍN / David GANZ (1990); Bernhard BISCHOFF, Paleografia latina. Antichità e medioevo. Edizione italiana a cura di Gilda P. MANTOVANI / Stefano ZAMPONI (Medioevo e umanesimo 81, 1992).

26) Es existiert eine Skizze, in der Bischoff eine Aufstellung über Material, das sich in seinem Haus befand, anfertigte. Hier verzeichnete er teilweise auch, wer was von seinem wissenschaftlichen Nachlass erhalten sollte. Diese Skizze hat keinen testamentarischen Wert (München, MGH-Archiv, K 195/17).

27) Handschriftenarchiv Bernhard Bischoff (Bibliothek der Monumenta Germaniae Historica, HS. C 1, C 2). Microfiche-Edition, hg. von Arno MENTZEL-REUTERS. Mit einem Verzeichnis der beschriebenen Handschriften von Zdenka STOKLASKOVÁ / Marcus STUMPF (MGH Hilfsmittel 16, 1997) S. 5.

a) Handschriftenarchiv

Um zu verstehen, was das Handschriftenarchiv Bernhard Bischoffs ausmacht, ist es unverzichtbar, die Arbeitsweise Bischoffs nachzuzeichnen. Bevor Bischoff auf Forschungsreisen in Bibliotheken aufbrach, notierte er sich aus gedruckten Handschriftenkatalogen (falls vorhanden) Wissenswertes auf Zettel, die für ihn dann in den Handschriftenabteilungen hilfreich waren. Über alle Handschriften bis zum 12. Jahrhundert, die er vor Ort einsah, fertigte er sich Notizen in Heften an, die er in Mappen einsortierte und schließlich nach Bibliotheken ordnete²⁸. Im Archiv der *Monumenta Germaniae Historica* befindet sich heute das vollständige Handschriftenarchiv, bis auf die Teile, die zum Bischoff-Nachlass in der Bayerischen Staatsbibliothek München (BSB) gehören²⁹, und diejenigen, die nach Prag abgegeben wurden, von denen aber eine Kopie bei den MGH vorhanden ist. Arno Mentzel-Reuters erarbeitete für die MGH eine Mikrofiche-Edition, die es möglich macht, Bischoffs Handschriftenarchiv digital einzusehen³⁰. Nicht zum Handschriftenarchiv gehören heute die Handschriften des 9. Jahrhunderts, die Bernhard Bischoff noch selbst entnommen hat, um damit die Grundlage für sein Lebenswerk „Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts“ zu schaffen.

b) Manuskripte und Materialien

Bei seinem Tod 1991 lagen für sein Lebensprojekt des Katalogs der festländischen Handschriften des 9. Jahrhunderts der erste Band in Druckfahnen mit Korrekturen, der zweite Band als Manuskript und der dritte Band als unsortierte Notizen vor³¹. Diese unvollendeten

28) Sigrid KRÄMER, Der wissenschaftliche Nachlass von Bernhard Bischoff anlässlich seines 100. Geburtstages am 20. Dezember 2006, in: *Aevum* 81,2 (2007) S. 621–628, hier S. 622.

29) BSB, Handschriften-/Nachlassabteilung, Ana 553: B,II: Materialsammlung zu Handschriften.

30) Handschriftenarchiv Bernhard Bischoff (wie Anm. 27).

31) KÜMPER, Bernhard Bischoff (wie Anm. 19) S. 2194; für eine genauere Beschreibung vgl. Bernhard BISCHOFF, Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts (mit Ausnahme der wisigotischen) 1: Aachen – Lambach (Veröffentlichungen der Kommission für die Herausgabe der ma. Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, 1998) S. XI f.

Bände kamen in die BADW nach München, das Material dazu wurde allerdings an die BSB abgegeben, wo es unter der Signatur Ana 553 A zu finden ist. In der BADW übernahm Birgit Ebersperger die Bearbeitung und Herausgabe der Katalogbände, die 2017 mit dem Gesamtregister abgeschlossen wurde³². Unter der Signatur Ana 553 B befinden sich weitere Werkmanuskripte Bischoffs (B,I) sowie Materialsammlungen zu diversen Themengebieten (B,II: Handschriften; B,III: Verschiedenes, z. B. Materialsammlung zu Dialogliteratur, Lesefrüchte, Proverbia, Reisefrüchte etc.). Auch dieser Bestand blieb nicht vereint, und einige der Materialien daraus gelangten ebenfalls ins Archiv der MGH³³.

c) Korrespondenz Bernhard Bischoffs

Auch die Korrespondenz Bernhard Bischoffs wird nicht an einem Ort verwahrt. So befinden sich heute sowohl in der BSB als auch bei den MGH Briefe an und von Bischoff. Der Hauptteil der wissenschaftlichen Korrespondenz liegt in der BSB unter der Signatur Ana 553 C. Er ist alphabetisch geordnet und umfasst die Jahre 1937 bis 1991. Es handelt sich hier um Absender- wie Empfängerkorrespondenz. Die Briefe, die sich bei den MGH befinden, kamen 2009 auf Vermittlung von Enno Bünz³⁴ vom Historischen Seminar Leipzig zusammen mit den Sonderdrucken Bischoffs nach München. Der größte Teil der Korrespondenz Bischoffs wurde bereits alphabetisch nach Absendern bzw. nach Adressaten geordnet. Er befindet sich heute in 36 Kisten unter den Signaturen K 196/1 bis K 196/35 im Archiv der MGH. Ein kleinerer Teil der Korrespondenz, der mit den Signaturen K 195/34 bis K 195/47 verzeichnet ist, ist nicht alphabetisch nach Absendern, sondern nach Themengebieten (amtlich, wissenschaftlich, privat) sortiert. Die bei den MGH aufbewahrte Korrespondenz stammt aus den Jahren 1931 bis 1991 und hat meist Bischoff als Empfänger. Au-

32) Zur Kritik an den von Ebersperger herausgegebenen Bänden vgl. Hartmut HOFFMANN, Bernhard Bischoffs Katalog der karolingischen Handschriften, in: DA 71 (2015) S. 1–56.

33) München, MGH-Archiv, K 195/2–K 195/3: Materialien zu MGH Poetae; K 195/4: Materialien zu den Mittelalterlichen Bibliothekskatalogen; K 195/5: Materialien zu mittelalterlichen Inschriften; K 195/6–K 195/7: Verschiedenes.

34) Seit 2001 Inhaber des Lehrstuhls für Sächsische und Vergleichende Landesgeschichte am Historischen Seminar der Universität Leipzig; seit 2010 Mitglied der Zentralkommission der MGH.

ßerdem gibt es noch einzelne Briefe, bei denen vorwiegend Bischoff der Absender ist und die sich in verschiedenen Nachlässen anderer Gelehrter befinden³⁵. Unter der Signatur K 197 werden im Archiv der MGH die Briefdiarien Bernhard Bischoffs aufbewahrt. Dabei handelt es sich um 17 Notizbücher, in denen Bischoff jeden ausgehenden und eingehenden Brief sowie besondere Lebensereignisse in den Jahren 1937 bis 1991 notiert hat.

d) Sonstiges

Der größte Teil der Sammlung von Photographien, die Bischoff von vielen Handschriften angefertigt hat, liegt heute in der BSB München unter der Signatur Ana 553 D³⁶. Auch dieser Bestand ist nicht vollständig, da sich ein kleinerer Teil mit Abbildungen von Handschriften heute im Archiv der MGH befindet³⁷.

e) Handschriften und Handschriftenfragmente

Zum Nachlass Bischoffs gehört auch eine Anzahl von mittelalterlichen Handschriftenfragmenten, die sich zeitlich vom Jahr 800 bis mindestens ins 16. Jahrhundert erstrecken. Dieser Nachlass litt am meisten darunter, dass Bischoff keine Verfügung hinterlassen hat, was mit seinem wissenschaftlichen Erbe geschehen sollte. Er wurde daher über die ganze Welt verstreut. Einen Großteil seiner Fragmente, die

35) Z. B. im Nachlass von Ernst Robert Curtius (1886–1956) in der Landesbibliothek Bonn; für weitere Briefe Bischoffs vgl. die Ergebnisse für Bernhard Bischoff auf der Seite des Kalliope-Verbunds: <https://kalliope-verbund.info/query?q=Bernhard%20Bischoff&htmlFull=false&lang=de&fq=ead.creator.index%3A%28%22Bischoff%2C%20Bernhard%20%281906-1991%29%22%29&lastparam=true> (abgerufen am 30. Dezember 2024).

36) BSB, Handschriften-/Nachlassabteilung, Ana 553 D,I: Photomaterial A–Z; D,II: Privatsammlungen/Antiquariate/Auktionshäuser; D,III,1: Photomaterial St. Paul; D,III,2: Diverses; D,III,3: Photomaterial A–Z großformatig; D,III,3a: Privatsammlungen; D,III,4: Photomaterial „dupl.“; D,IV: Diapositive; D,V: Photo-Negativmaterial; D,V,3: Photo-Negative (Platten) A5; D,VI: Photo-Negativmaterial, Photoplatten; D,VII: Schachteln mit Negativen; D,VIII: Negativ-Material „Misc.“.

37) München, MGH-Archiv, K 195/25–K 195/30; hier Photographien und Kopien von Handschriften.

der Fragmentesammlung des Jesuiten Stephan Beissel (1841–1915)³⁸ entstammen, hat Bischoff um 1958 über das Antiquariat Wölfler erworben³⁹. Er nutzte diese Fragmente vor allem für seine paläographischen und kodikologischen Studien. Ob er auch Lehrzwecke damit verband, bleibt unklar. Bischoffs Familie verkaufte nach seinem Tod einen Teil der (oder die ganze?) Fragmentesammlung 1993/1994 wieder an das Antiquariat Wölfler, das sie 1994 an das Antiquariat Bernard M. Rosenthal in Berkeley (Kalifornien) weiterveräußerte⁴⁰. Kurz darauf kamen diese Fragmente durch Martin Schøyen (*1940) in dessen Schøyen-Sammlung, die größte private Handschriften-sammlung des 20. Jahrhunderts. Die Schøyen-Sammlung hat seit 2012 mehrmals versucht, die gesamte Fragmentesammlung Bischoffs, die aus über 120 Einzelstücken bestand, via Sotheby's oder Christie's an den Höchstbietenden zu verkaufen⁴¹. Da 2012 kein Käufer gefunden werden konnte, entschloss sich Schøyen, die Sammlung in zwei Teile aufzusplitten, die angelsächsischen und andere frühere Fragmente zu entfernen und die Teilstücke einzeln bei Sotheby's anzubieten. Nach einem weiteren erfolglosen Versuch der Veräußerung teilte man die verbliebenen Fragmente wiederum in zwei Teile und bot sie 2017

38) Beissel hielt sich öfter in der Diözese Köln und den Niederlanden auf, woher auch die meisten Fragmente aus seinem Besitz stammen. Zu seiner Person und seinem Leben vgl. Joseph BRAUN, Zur Erinnerung an P. Stephan Beissel S. J., in: Zs. des Aachener Geschichtsvereins 37 (1915) S. 319–336, und Stephan Beissel (ohne Autor), in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 1 (1975, ND 1990) Sp. 468.

39) KRÄMER, Der wissenschaftliche Nachlass von Bernhard Bischoff (wie Anm. 28) S. 627.

40) Einige Fragmente wurden vorher im Antiquariat Wölfler der Sammlung entnommen. Drei davon kamen durch Erwerb und Schenkung in den Besitz von Mark Mersiowsky: Ms. 203: theologische Handschrift (15. Jh.); Ms. 448: Lesezeichen (15. Jh.) und ein neuzeitliches Fragment. Leider ist nicht zu ergründen, wie viele Fragmente tatsächlich im Besitz Bischoffs waren. Es kann vermutlich davon ausgegangen werden, dass es sich bei den Fragmenten, die in die Schøyen-Sammlung gelangten, also knapp über 120 Fragmente, um einen Großteil der Bischoff-Fragmente handelt. Dieser Wert lässt sich aus einer Auktionsanzeige folgern, in der Schøyen die gesamte Fragmentesammlung Bischoffs für 70.000 bis 90.000 Pfund anbietet.

41) Ich danke Frau Dr. Kathleen Neal, Senior Lecturer History der Monash University, und in besonderer Weise Dr. Anne Holloway, der Leiterin der Spezialsammlungen der Monash University, für ihre Informationen über den Verbleib der Fragmentesammlung Bernhard Bischoffs. Verkauft wurden 2012 mindestens die Bischoff-Fragmente MS 1816, MS 1817 und MS 1823 an einen uns unbekannten Käufer.

nochmals in Auktionshäusern an. Schließlich erwarb die Monash University in Australien einen Teil, der aus 28 Pergamentfragmenten, 20 Papierfragmenten und den dazugehörigen handschriftlichen Anmerkungen Bernhard Bischoffs besteht⁴². Die Monash University macht die Fragmente als „Library Bischoff Collection“ online zugänglich. Den anderen Teil mit 25 Pergamentfragmenten kaufte das Mita Media Centre der Keio Universität in Japan⁴³. Leider wissen wir nicht genau, wie viele Fragmente sich noch außerhalb der Sammlungen in Australien und Japan befinden. Bis heute werden Bischoff-Fragmente in Auktionshäusern angeboten, die dann an den meistbietenden Käufer veräußert werden⁴⁴.

Darüber hinaus ist momentan nicht zu ergründen, wie viele Handschriften im Besitz Bernhard Bischoffs waren und wo sie heute sind. Ein Teil der Handschriften befindet sich seit 1993 in der Universitätsbibliothek Leipzig⁴⁵. Dabei handelt es sich um zwei mittelalterliche und eine neuzeitliche Handschrift: Leipzig, Universitätsbibliothek, Ms. 1698: Sermones, Tractatus, Notabilia, lat. und dt., letztes Viertel 14. Jahrhundert; Leipzig, Universitätsbibliothek, Ms. 1699: Sermones, 2. Hälfte 15. Jahrhundert; und Leipzig, Universitätsbibliothek,

42) Fragmente Bischoffs in der Library Bischoff Collection in Monash (beschrieben von Kyly Walker; die MS-Signaturen sind die Altsignaturen der Fragmente in der Schøyen-Sammlung): Fragm. 1: leerer Doppelbogen aus Pergament; Fragm. 2 (MS 1821): Petrus Lombardus (12. Jh.); Fragm. 3 (MS 1832/5): Liturgisches Fragment (15. Jh.); Fragm. 5 (MS 1832/5): Johannes Balbus (15. Jh.); Fragm. 6: Papstbrief (15. Jh.); Fragm. 9 (MS 1832/7): Gregor IX. (13. Jh.); Fragm. 10 (MS 1825): Hieronymus (14. Jh.); Fragm. 11: Theologische Anmerkungen (14./15. Jh.); Fragm. 12 (MS 1832/4): Augustinus (15. Jh.); Fragm. 13 (MS 1830): Missale (14. Jh.); Fragm. 14: Liturgischer Text (14. Jh.); Fragm. 15: Beichtbuch (15. Jh.); Fragm. 16: Breviarium (14. Jh.); Fragm. 17: Lektionar (13. Jh.); Fragm. 19: Kirchenrecht (13. Jh.); Fragm. 20: Recht (14. Jh.); Fragm. 21 (MS 1832/2): Paulus (16. Jh.); Fragm. 22: Amtliches Schriftgut (16. Jh.); Fragm. 23: Theologie (13. Jh.); Fragm. 24: Ecclesiasticus (15. Jh.); Fragm. 25: unidentifiziert (15. Jh.); Fragm. 26 (MS 1832/1): Bemerkungen zu Aristoteles (13. Jh.).

43) Leider ist nicht bekannt, welche Fragmente Bischoffs nach Japan gingen.

44) Es tauchen immer wieder einzelne Fragmente Bischoffs auf, die von der Schøyen-Sammlung in Auktionen zum Verkauf gestellt werden: vgl. das Angebot des Fragments MS 1820 bei Christie's, <https://onlineonly.christies.com/s/history-western-music-manuscripts-schoyen-collection/st-gall-neumes-early-german-neumes-4/197916> (abgerufen am 17. Dezember 2024).

45) Für Informationen über den Bestand der Provenienz „Bernhard Bischoff“, der sich heute in der Universitätsbibliothek (UB) Leipzig befindet, danke ich Herrn Dr. Matthias Eifler, Mitarbeiter am Handschriftenzentrum der Universitätsbibliothek Leipzig.

Ms. 2775: Der Konflikt zwischen Papst Innozenz XI. und König Ludwig XIV., italienisch, 1680⁴⁶. Weitere Handschriften könnten ebenfalls aus dem Besitz Bischoffs sein. So befindet sich unter der Signatur Cod. tibet. 661 in der BSB eine Handschrift, die den Erwerbungsdaten der 1990er Jahre nach aus dem Nachlass Bernhard Bischoffs stammt⁴⁷. Bei einer weiteren Handschrift, es handelt sich um eine theologische Sammelhandschrift mit einer Überlieferung der *Historia passionis domini*, ging man immer wieder davon aus, dass sie sich im Besitz von Bischoff befunden haben könnte⁴⁸. Einziger sicherer Anhaltspunkt ist aber, dass diese Handschrift vorher im Besitz des Antiquariats Rosenthal war⁴⁹. Falls Bischoff noch weitere Handschriften besaß, was wahrscheinlich ist, sind sie vermutlich heute noch im Besitz der Familie.

46) Zu Ms. 1698 vgl. die Handschriftenbeschreibung von Almuth MÄRKER beim Handschriftenportal, <https://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/HSP00051C7900000000> (abgerufen am 25. März 2025). Für Ms. 1699 liegt noch keine ausführliche Handschriftenbeschreibung vor. Zu Ms. 2775 vgl. Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek Leipzig, N. F. 2: Die neuzeitlichen Handschriften der Signaturengruppe Ms 2000 (Ms 2001–Ms 2999) sowie kleinerer Bestände (Cod. Haen., Ms Apel, Ms Gabelentz, Ms Nicolai, Ms Thomas), bearb. von Thomas FUCHS (2011) S. 271.

47) Im Erwerbungsbuch der BSB München ist vermerkt, dass 1992 ein tibetisches Rollbild aus dem Nachlass Bernhard Bischoffs als Geschenk in den Bestand kam (Cod. tibet. 661). Im Repertorium der Codices orientales der Bayerischen Staatsbibliothek, Kapsel 2: K–Z – BSB Cbm Cat. 40 d (2, ist bei Cod. tibet. 661 ein F. Bischoff (vermutlich Friedrich Alexander Bischoff, 1928–2009) als Provenienz angegeben. Friedrich A. Bischoff war 1992 noch nicht tot, und sein Nachlass befindet sich eigentlich in Wien. Da er aber Tibetologe war, ist es wahrscheinlich, dass Cod. tibet. 661 aus seinem Besitz stammt. Für Informationen darüber danke ich besonders der Handschriften- und Nachlassabteilung der BSB München.

48) Vgl. die Akte im Archiv der MGH K 195/19, die Korrespondenzen beinhaltet, die es nahelegen, dass Bischoff diese Handschrift hatte. Der heutige Aufbewahrungsort ist unbekannt.

49) Bernard M. Rosenthal: Antiquar aus Berkeley; geb. 1920 in München, 1939 in die USA ausgewandert; Enkel der berühmten Antiquare Jacques Rosenthal und Leo S. Olschki; vgl. auch Die Rosenthals. Der Aufstieg einer jüdischen Antiquarsfamilie zu Weltruhm. Mit Beiträgen von Elisabeth ANGERMAIR / Jens KOCH / Anton LÖFFELMEIER / Eva OHLEN / Ingo SCHWAB, hg. vom Stadtarchiv München (2002), und HARTMANN, „Es fragt die Welt nach meinem Ziel“ (wie Anm. 15) S. 87.

Die Bibliothek Bernhard Bischoffs

a) Merkmale und Besonderheiten

Die Bibliothek Bernhard Bischoffs, die er schon seit Studienzeiten aufbaute⁵⁰, erstreckte sich über das gesamte Haus in Planegg sowie ein Gartenhaus. Einen kleinen Einblick in die Dimensionen seiner Bibliothek bietet eine Übersicht, die Bischoff selbst über seinen wissenschaftlichen Nachlass erstellt hat. In dieser beschreibt er, wo sich die jeweiligen Materialien befanden und an wen sie nach seinem Tod gehen sollten⁵¹. Zu den Standorten seiner wissenschaftlichen Bibliothek zählte Bischoff u. a. Teile von zwei Räumen im Keller, des Wohnzimmers und des Schlafzimmers. Den Umfang seiner Bibliothek hielt er in selbst geschriebenen Katalogen fest⁵². Die ersten drei davon reichen bis in das Jahr 1982 und wurden insbesondere zu dem Zweck geschrieben, die Bibliothek von dem Antiquar Bernard M. Rosenthal (1920–2017) schätzen zu lassen. Insgesamt erfassen die Kataloge einen Bestand von 5725 Titeln und 7100 Sonderdrucken. Rosenthal bezifferte den Wert auf ca. 458.000 DM⁵³. Hinzu kamen noch ca. 250 Titel und 500 Sonderdrucke, die Bischoff vermutlich erst nach dem Gutachten Rosenthals, also zwischen den Jahren 1983 und 1991, erworben hatte. In einem Gutachten, das nach dem Tod Bischoffs von den Mitarbeitern der BSB Karl Dachs (1929–2016) und Winold Vogt (1942–2017) erstellt wurde, beläuft sich der Gesamtbestand auf 5975 Bücher und 7600 Sonderdrucke, für die sie einen Wert von 483.000 DM angeben⁵⁴.

50) Personalakte des akademischen Senats (Gutachten Paul Lehmanns über Bernhard Bischoff 1953), München, Universitätsarchiv, E-II-907: „Wirtschaftlich ohne Sorgen und ausgesprochen eine Sammlernatur kam es ihm nicht auf einen schnellen Abschluss an, sondern auf eine Verbreiterung und Vertiefung seiner geistigen Bildung, auf frühzeitige Beschäftigung mit gelehrten Aufgaben und auf den Ausbau seiner Privatbibliothek, die heute ein Arbeitsinstrument erster Ordnung ist, wie sie sich heute nur selten ein Gelehrter anschaffen kann“.

51) München, MGH-Archiv, K 195/17. Siehe dazu Anm. 26.

52) München, MGH-Archiv, K 195/9. Eine Kopie des Katalogs hat die UB Leipzig unter der Signatur Ms. 2805 in ihrem Bestand.

53) Bernard Rosenthal berechnete für jeden Titel 80 DM und für jeden Sonderdruck 20 DM.

54) München, MGH-Archiv, O 207: Gutachten von Dr. Dachs und Dr. Vogt (Januar 1992); Dr. Karl Dachs: seit 1972 Leiter der Abteilung für Handschriften und Alte Drucke an der BSB München; Dr. Winold Vogt: seit ca. 1976 Leiter der Erwerbsabteilung Altes Buch an der BSB München.

In diesem Gutachten analysieren sie auch den Inhalt und die zeitliche Herkunft von Bischoffs Büchern. So verorten sie den Großteil der Bücher in das 19. und 20. Jahrhundert, es gibt aber auch einige Titel aus dem 15. bis 18. Jahrhundert. Thematisch bewegt sich die Bibliothek hauptsächlich in den Gebieten der Mittellateinischen Philologie, der Historischen Grundwissenschaften mit einem Schwerpunkt auf der Paläographie und der Mittelalterlichen Geschichte. Größere Gruppen bilden Lexika, Wörterbücher, Quellenausgaben und Kataloge, insbesondere Handschriften- und Auktionskataloge⁵⁵.

Ein Teilbestand der Bibliothek Bernhard Bischoffs stammt aus dem Besitz seines Freundes und Kollegen, des Historikers Ernst Schulz (1897–1944). Dieser, den er in seinen Briefen mit „E.S.“ abkürzte, beging 1944 im Englischen Garten Selbstmord⁵⁶. Grund dafür war wohl seine Annahme, dass seine Bibliothek durch einen Bombenangriff vernichtet worden sei. Da dies aber nicht der Fall war, ging ein Teil seiner Bücher durch testamentarische Verfügung in die Bibliothek von Bernhard Bischoff über. In seinen Briefdiarien schreibt Bischoff, wie er im April 1945 die Bücher von Ernst Schulz zuerst ordnete, einen Teil davon mit seinen eigenen Büchern vereinigte, den Rest der Bücher barg und dann im Juli 1945 ins Maximilianeum überführen ließ⁵⁷. Um die letzten Bücher kümmerte sich Bischoff im September 1945. Die Bücher von Ernst Schulz, die Teil der Bischoff-Bibliothek geworden sind, können besonders an der Handschrift von Schulz erkannt werden, da er seine Bücher gerne – im Gegensatz zu Bischoff – mit hand-

55) München, MGH-Archiv, O 207.

56) Ernst Schulz ist auf dem Westfriedhof in München begraben; der genaue Standort seines Grabs findet sich im Briefdiarium Bischoffs 1937–1946 (vermutlich ist das Grab schon längst aufgelassen). Um sein Grab (u. a. Birke für das Holzkreuz) hat sich Bernhard Bischoff v. a. zusammen mit Carl Wehmer (1903–1978) gekümmert (vgl. München, MGH-Archiv, K 197: Briefdiarium 1937–1946: Eintrag vom September 1945). Zum Leben von Ernst Schulz und zu „E.S.“ als Anspielung auf einen Meister „E.S.“ vgl. HARTMANN, „Es fragt die Welt nach meinem Ziel“ (wie Anm. 15) S. 86–88, und Anton LÖFFELMEIER, Der Kosmos der Rosenthals: Bücherkenner, Künstler und Wissenschaftler, in: Die Rosenthals (wie Anm. 49) S. 137–164, hier S. 144–147.

57) München, MGH-Archiv, K 197: Briefdiarium 1937–1946: Eintrag vom 30. April 1945: „Bücher von E.S. geordnet und aufgenommen“; Eintrag vom 10. Mai 1945: „Separata von E.S. mit eigenen vereinigt und aufgenommen“; Eintrag vom 28. Juli 1945: „ES' Bücher sind inzwischen ins Maximilianeum überführt worden“; Eintrag vom 5. September 1945: „Letzter Rest von ES' Büchern (ausgenommen Antiquariatskataloge) herausgeschafft“; Eintrag vom 23. September 1945: „Mit Wehmer ES' wiss. Nachlass durchgegangen; diesen verzeichnet“.

schriftlichen Notizen versah⁵⁸. Im Bestand der MGH befinden sich heute 15 Titel (Sonderdrucke und Kleinschriften), die früher einmal zur Bibliothek von Ernst Schulz gehörten und die über den Sonderdruck- und Kleinschriftenbestand der Bischoff-Bibliothek dorthin kamen. Im Jahr 1945 verfügte Ottokar Menzel (1912–1945), der mit seiner Ehefrau Hildegund (1910–1945) erweiterten Suizid beging, testamentarisch, dass die Bücher, die er aus dem Nachlass von Ernst Schulz bekommen hatte, an Bernhard Bischoff gehen sollten⁵⁹. Auch die Zettelsammlungen von Ernst Schulz scheint Bischoff in seinen Besitz genommen zu haben⁶⁰. Der weitere wissenschaftliche Nachlass von Schulz (Manuskripte, Notizen, Briefwechsel, Photomaterial, Lebensdokumente und Karteikästen) befindet sich heute unter der Signatur Ana 539 in der BSB in München⁶¹.

Einen wichtigen Teilbestand stellt darüber hinaus die Sonderdrucksammlung Bischoffs dar. Wie im oberen Abschnitt bereits erwähnt, hatte diese Sammlung einen Umfang von ca. 7600 Exemplaren. Der Bestand sollte zuerst getrennt von der Bibliothek an das Mittellateinische Seminar der LMU gehen. Der dortige Lehrstuhlinhaber und Nachfolger Bischoffs, Franz Brunhölzl (1924–2014), lehnte dies jedoch ab. Am Ende wurde die gesamte Bibliothek inklusive der Sonderdrucksammlung von Hanne Bischoff an die Universitätsbibliothek Leipzig verkauft⁶². Zwischenzeitlich vermeldete der Mittellateiner und Gründer der Società Internazionale per lo studio del medioevo la-

58) KRÄMER, Der wissenschaftliche Nachlass von Bernhard Bischoff (wie Anm. 28) S. 623. Für ein Beispiel mit handschriftlichen Notizen von Ernst Schulz vgl. u. a. im Bestand der MGH Nk 44739 (Wilhelm MEYER, Die Oxforder Gedichte des Primas, Magister Hugo von Orleans, No. 16–22, Sonderdruck aus: Nachrichten der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, 1907).

59) Zu Ottokar und Hildegund Menzel vgl. HARTMANN, „Es fragt die Welt nach meinem Ziel“ (wie Anm. 15); dort ist auf S. 215–217 das Testament Menzels abgedruckt, S. 216: „die aus dem Nachlass von Dr. Ernst Schulz mir zugefallenen in München aufbewahrten Bücher gehören dann Dr. Bernhard Bischoff, Planegg bei München“.

60) Einen Hinweis darauf bietet ein Brief an Bischoff, in dem um Notizen von Ernst Schulz gebeten wird (dieser Brief befindet sich in München, MGH-Archiv, K 195/14 unter der Nummer V-81; im MGH-Archiv unter der Signatur K 195/32 befindet sich auch ein Krypto-Nachlass von Ernst Schulz). Nach KRÄMER, Der wissenschaftliche Nachlass von Bernhard Bischoff (wie Anm. 28) S. 623, befinden sich die Zettel heute zum Teil in der Bibliothek des Klosters Schäftlarn und gingen zum anderen Teil in den Besitz Krämers über.

61) BSB, Handschriften-/Nachlassabteilung, Ana 539.

62) KRÄMER, Der wissenschaftliche Nachlass von Bernhard Bischoff (wie Anm. 28) S. 625.

tino (SISMEL) Leonardo Bruni (1926–2010) Interesse an der Sonderdrucksammlung, die er in einem eigenen Raum aufstellen wollte, der nach Bernhard Bischoff benannt werden sollte. Der damalige Direktor der Universitätsbibliothek Leipzig lehnte dies ab. Thomas Vogtherr (*1955), der zu jenem Zeitpunkt Inhaber des Lehrstuhls für Historische Grundwissenschaften in Leipzig war, konnte erreichen, dass der Sonderdruckbestand aus der Universitätsbibliothek Leipzig in das Historische Seminar Leipzig überführt wurde⁶³. Schließlich kam der gesamte Bestand an Sonderdrucken Bischoffs 2009 zusammen mit anderen Teilen seines wissenschaftlichen Nachlasses in die Bibliothek der MGH. Dort wurde er, nach Aussonderung der Dubletten⁶⁴, in Themengebiete aufgeteilt und dann in gebundener Form aufgestellt.

Die Bibliothek Bischoffs wurde nach seinem Tod den MGH von der Witwe zum Kauf angeboten. Nach einer eingehenden Prüfung des Bestands stellte der damalige Bibliotheksleiter der MGH, Norbert Martin (1952–2002), fest, dass sich ca. 60% der Bücher schon im Bestand der MGH-Bibliothek befänden und der Rest eher Randgebiete betreffe⁶⁵. So steht es jedenfalls in einer schriftlichen Stellungnahme, die der Präsident der MGH, Horst Fuhrmann (1926–2011), 1992 an Hanne Bischoff richtete: „Man war davon ausgegangen, daß die Bücher Bernhard Bischoffs gleichsam durchtränkt sind von seiner Gelehrsamkeit, indem in den Bänden da und dort Nachträge und Verbesserungen hineingeschrieben oder kenntlich gemacht sind“⁶⁶. Fuhrmann teilte Frau Bischoff weiter mit, dass es für seine Institution keinen Sinn ergebe, die Bibliothek Bischoffs im Ganzen zu erwerben und als geschlossene „Gelehrtenbibliothek“ aufzustellen. Ein Hauptgrund dafür sei – neben der hohen Dublettendichte –, dass Bischoff nicht wie andere Gelehrte in seine Bücher hineingeschrieben, sondern lediglich Zettel eingelegt habe⁶⁷. Dieser Umstand berge einerseits das Problem,

63) Ebd. S. 626.

64) Nach Aussonderung der Dubletten beläuft sich die Zahl der bei den MGH aufgestellten Sonderdrucke auf 4815, wobei 612 davon keine Sonderdrucke im engeren Sinn, sondern Kleinschriften sind.

65) München, MGH-Archiv, O 207: Schreiben Horst Fuhrmanns an Hanne Bischoff (Mai 1992).

66) Ebd.

67) München, MGH-Archiv, O 207: Aktennotiz zum Beschluss, die Bibliothek Bischoffs nicht zu kaufen (April 1992): „Die Entscheidung, die Bibliothek nicht zu erwerben wurde außerdem durch den Umstand erleichtert, daß Prof. Bischoff in den Bänden keinerlei Nachträge, eigene Kommentare oder Notizen angebracht hat, die aus dem einzelnen Buch ein wirkliches Handexemplar Bischoff und damit

dass Bischoffs Bibliothek ohne die Einheit von seinen Büchern und den dazugehörigen Zetteln keine „übertragbare Gelehrtenbibliothek“ wie die Arbeitsbibliothek Ludwig Traubes darstelle, andererseits erscheine es vor allem aus praktischen Gründen schier unmöglich, die Bücher samt den Zetteln aufzustellen⁶⁸. Nachdem die MGH einen Erwerb der Bibliothek ausgeschlossen hatten, wurde sie schließlich an die Universitätsbibliothek Leipzig verkauft. In Leipzig wurden dann aus den Büchern und Sonderdrucken Bischoffs alle darin befindlichen Zettel entnommen und einzeln in Mappen gelegt. Die Mitarbeiter der Universitätsbibliothek Leipzig signierten die Umschläge anschließend mit den Signaturen, die die jeweiligen Bischoff-Titel in Leipzig bekommen hatten. So sollte es möglich sein, Buch und Zettel später wieder zusammenzuführen. Zum heutigen Zeitpunkt befinden sich 4890 Titel Bischoffs in Leipzig⁶⁹. Dort sind die Bücher nicht als geschlossener Bestand aufgestellt, sondern verteilen sich auf mehrere Standorte. Alle Zettel, die sich in den Büchern befunden haben, kamen 2009 in das Archiv der MGH.

b) Die eingelegten Buchzettel Bernhard Bischoffs

„Die Familie weiß zu berichten, daß Bernhard Bischoff zuweilen, unterwegs auf irgendeiner Handschriftenreise, von einem fernen Ort aus anrief, um Auskunft aus einem Buch seiner häuslichen Bibliothek zu erbitten; das Buch stände in dem und dem Regal an der und der Stelle und dort sei ein Zettel eingelegt, den man ihm vorlesen solle“⁷⁰.

Diese Anekdote beschreibt auf sehr passende Weise, wie Bernhard Bischoff mit seinen Büchern und vor allem auch mit seinen Buchzetteln arbeitete. Die Zettel waren für ihn eine Wissensanreicherung für seine Buchtitel, sie sind Bischoffs Benutzungsspuren in seinen Büchern. Es konnte wohl auch vorkommen, dass man Bischoff auf seinem Platz in einem Konzertsaal traf und er gerade dabei war, etwas

sozusagen eine individuelle Ausgabe machen würden. Es finden sich lediglich in etlichen Bänden eingelegte Zettel“.

68) München, MGH-Archiv, O 207: Aktennotiz: „Eine geschlossene Aufstellung der Bibliothek Bischoff wäre so eigentlich gar keine echte Gelehrtenbibliothek, die auch die Arbeit von diesem mit und an den Büchern verdeutlicht, sondern nur eine Aufstellung der von B. Bischoff besessenen Bücher“.

69) Nach Mitteilung von Enno Bünz wurden in Leipzig Anfang der 2000er Jahre alle Dubletten aus der Bibliothek Bischoffs ausgesondert und entsorgt.

70) FUHRMANN, Hinführung zu Bernhard Bischoff (wie Anm. 4) S. 6.

auf Zettel zu notieren. Hierbei nutzte er jegliches Material, das gerade für ihn greifbar war. Er lehnte es strikt ab, wie schon erwähnt, im Gegensatz zu anderen Gelehrten seiner und früherer Zeiten, in seine Bücher hineinzuschreiben (siehe Abb. 1 und 2). Ein weiteres Beispiel dafür, wie Bischoff seine Buchzettel nutzte, enthält ein Schreiben aus dem Jahr 1989 an Franz Fuchs, damals Assistent am Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte der Universität Mannheim. Darin teilt er mit, dass er einen Brief, in welchem Fuchs ihn über einen neuen Textzeugen eines karolingischen Gedichts informiert hatte, im Band *Poetae I* und damit „am richtigen Ort“ abgelegt hatte⁷¹.

Aufbewahrt werden die Zettel heute, nachdem sie in Leipzig aus den Büchern und Sonderdrucken Bischoffs entfernt und in Mappen gelegt wurden, in acht Kartons, die sich im Archiv der MGH befinden⁷². Leider ist in Leipzig nicht erfasst worden, zwischen welchen Seiten sich die Zettel im jeweiligen Buch befunden haben. Ob dies im Verlauf der Erschließung ein Problem sein wird, muss die weitere Analyse zeigen. Ziel ist es, die Einheit zwischen Zettel und Buch wiederherzustellen und sie in ihrer Gesamtheit für die Wissenschaft nutzbar zu machen⁷³; außerdem sollen die Zettel für die Erforschung

71) München, MGH-Archiv, K 196/10: Brief von Bernhard Bischoff an Franz Fuchs (18. Oktober 1989): „Sehr geehrter Herr Dr. Fuchs, ich bin etwas beschämt, daß ich mich in Regensburg nicht an Ihre so vielversprechende Entdeckung erinnern konnte; dafür fand ich Ihren Brief vom 3.XII.86 in *Poetae I* am richtigen Ort“.

72) München, MGH-Archiv, K 195/10–K 195/16; Karton K 195/11 besteht aus zwei Teileinheiten: K 195/11-1 und K 195/11-2.

73) Für die Analyse bieten sich quantitative Auswertungen mit statistischen Methoden an, die sich auf qualitativ erhobene unstrukturierte Daten stützen. Die Grundgesamtheit ist dabei immer die Gesamtheit des zu untersuchenden Materials und somit klar umrissen. Die Buchzettel, die Bernhard Bischoff in seine Bücher einlegte, stellen das zu untersuchende Material, also die Datengrundlage dar. Der überschaubare Umfang von acht Kartons mit Buchzetteln und die Frage nach der Erschließung der gesamten Bibliothek Bischoffs lässt eine Vollerhebung des Materials als sinnvoll erscheinen. Es wird in einem ersten Schritt die Anzahl der Buchtitel, in die überhaupt Zettel eingelegt waren, und die Gesamtanzahl der einzelnen Zettel bestimmt. Dies dient dazu, den Forschungsgegenstand in seiner Gesamtheit zu erfassen. In jedem Buchtitel können sich Zettel verschiedener Kategorien befinden. Bei der nun folgenden Auswertung wird das gesamte Material gesichtet und in von mir erstellte Kategorien eingeteilt. Neben der Kategorieneinteilung wird die Anzahl der jeweiligen Einheiten und die Jahreszahl der untersuchten Zettel bestimmt. Jeder Zettel wird eindeutig einer Kategorie zugeordnet. Die Kategorien, in die die Buchzettel eingeteilt wurden, sind von mir selbst bestimmt worden, da es in dieser Auswertung zum ersten Mal zu einer inhaltlichen Analyse der Buchzettel kommt und das Material folglich noch keinem Ordnungsschema unterworfen war.

der wissenschaftlichen Arbeitsweise Bischoffs fruchtbar gemacht werden⁷⁴.

Die erfasste Datenmenge hat einen Gesamtumfang von 623 Einheiten, was 623 Buchtiteln entspricht, in die Bischoff Zettel eingelegt hat. Die Anzahl der einzelnen Zettel, die sich in den Büchern befunden haben, beläuft sich auf 2937. Die Zettel verteilen sich nicht gleichmäßig auf die 623 Buchtitel, vielmehr konnten ein oder auch 100 Zettel in einem einzelnen Titel eingelegt sein⁷⁵. Der größte Teil der Buchzettel Bischoffs entfällt auf die Kategorie „Wissenschaftliche Notizen“, die beinahe die Hälfte der Zettel ausmacht. Die Kategorien 2 (Artikel: 15%), 6 (Sonstiges: 15%) und 4 (Korrespondenz: 19%) kommen ungefähr gleich oft vor (siehe Abb. 3: Diagramm 1).

Ein Abgleich der Bischoff-Titel, in die Zettel eingelegt waren, mit dem Bestand der MGH ergibt, dass 94% der Titel vorhanden sind. Mögen diese Bände auch nur einen kleinen Teil von Bischoffs Bibliothek ausgemacht haben, so machen diese Überschneidungen doch verständlich, warum die MGH nach dem Tod Bischoffs die Entscheidung getroffen haben, seine Bibliothek nicht zu erwerben. Dennoch ist es möglich, die Bibliothek Bischoffs über den Katalog der MGH wieder zusammenzuführen⁷⁶.

Es handelt sich dabei um sechs Ordnungskategorien: Kategorie 1: Wissenschaftliche Notizen Bernhard Bischoffs; Kategorie 2: Unselbstständige Schriften/Artikel; Kategorie 3: Zeitungsartikel; Kategorie 4: Korrespondenz; Kategorie 5: Abbildungen von Handschriften; Kategorie 6: Sonstiges.

74) Dazu bietet sich ein qualitativer Forschungsansatz an. Im Mittelpunkt steht dabei „eine Gegenstandsbeschreibung samt Theoriebildung“, die sich auf eine interpretative Auswertung qualitativ erhobener unstrukturierter Daten stützt, vgl. Nicola DÖRING, *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften* (62023) S. 186. Es werden zwei Verzeichnungseinheiten, die zu den wissenschaftlich „wichtigsten“ Kategorien 1 (Wissenschaftliche Notizen) und 4 (Korrespondenz) gehören, detailliert ausgewertet. In der gesamten Auswertung wird demgemäß ein Mixed-Methods-Ansatz verfolgt.

75) Z. B. 100 eingelegte Zettel der Kategorie „Wissenschaftliche Notiz“ in: Max MANITIUS, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters 1: Von Justinian bis zur Mitte des zehnten Jahrhunderts* (Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft 9,2,1, 1911), vgl. München, MGH-Archiv, K 195/13-IV-27.

76) Bei einer späteren Erschließung ist zu beachten, dass einerseits die Ebene Buchtitel und Buchzettel zu berücksichtigen ist, damit ersichtlich wird, zu welchem Titel die Anmerkungen gemacht wurden. Andererseits muss man noch eine Ebene tiefer gehen und die Buchzettel inhaltlich erschließen, um den Katalog bestmöglich anzureichern. Am Anfang einer Erschließung der Bibliothek Bischoffs steht folglich eine Digitalisierung der Buchzettel, die aufgrund des hohen Säuregehalts des verwendeten Papiers auch eine Schutzdigitalisierung darstellt. Ferner

Eine Herangehensweise, um aus dem Zettelmaterial Aufschlüsse über Bischoffs Arbeitsweise zu gewinnen, könnte darin bestehen, die inhaltlichen Schwerpunkte der Titel, in die er Buchzettel eingelegt und mit denen er also folglich intensiver gearbeitet hat, zu eruieren. Da im Rahmen der Datenerhebung die Bibliothekssignaturen der MGH miterfasst wurden, bieten sie sich für eine solche Analyse an. Die Signatursystematik, die von den MGH genutzt wird, ist ein eigenes System, das von der ehemaligen Bibliotheksleiterin Hilda Lietzmann (1925–2008), die den gesamten Buchbestand der MGH-Bibliothek neu aufstellte und katalogisierte, geschaffen wurde⁷⁷. Bernhard Bischoff legte den Großteil seiner Zettel in Bücher aus den Fachgebieten der Bibliotheksgeschichte (Ag) und der Paläographie/Epigraphik (S) ein, wie in Abb. 4: Diagramm 2 sichtbar wird. Unter der Signatur Ag (Bibliotheksgeschichte) finden sich auch alle Handschriftenkataloge, die Teil des Bestands der MGH-Bibliothek sind. In abnehmender Stärke folgen die Signaturen Af (Buchgeschichte), Ng (Mittellatein) und Sa (Kodikologie; Buchmalerei). In dem großen Bereich „Alle anderen Signaturen“ befinden sich 74 unterschiedliche Einzelsignaturen. Hier-von entfallen 24,2% auf die Signaturengruppen N (vor allem auf N: Sprach- und Literaturgeschichte allgemein, Nf: Mittellatein allgemein und Ns: deutsche Literatur) und M (vor allem auf M: Die Bibel, Mc: Geschichte der Theologie und Philosophie und Ma: Patristik), 11,9% auf die Signaturengruppe B (vor allem auf Bg: Geschichte Europas im Mittelalter und Br: Geschichte des Mönchtums), 10,6% auf die Signaturengruppe A (vor allem auf Ac: Sprachwörterbücher und Ab: Enzyklopädien) und 5,9% auf die Signaturengruppe D (besonders auf Dp: Hessen; Do: Rheinland; Dw: Württemberg und Dy: Franken).

In Bischoffs Büchern fanden sich auch 186 eingelegte Briefe. Hierbei ist meist Bischoff der Empfänger. Die Briefe stammen aus den Jahren 1930 bis 1991 und verteilen sich ab den frühen 60ern relativ gleichmäßig auf die Jahre 1960 bis 1991 (siehe Abb. 5: Diagramm 3).

muss die Frage gestellt werden, welche Zettel man tiefer erschließen möchte. Es ist sinnvoll, die am häufigsten vorkommenden Zettelkategorien „Wissenschaftliche Notizen“ und „Korrespondenz“ inhaltlich genauer zu untersuchen und alle anderen Zettel als Scan unter „Sonstiges“ verfügbar zu machen. Die detaillierte Analyse der beiden für die Erschließung der Buchzettel wichtigsten Kategorien „Wissenschaftliche Notizen“ und „Korrespondenz“ hat gezeigt, dass es notwendig ist, sowohl ein Handschriftenregister als auch ein Korrespondentenverzeichnis zu erstellen, die außerhalb des Katalogs zur Verfügung zu stellen sind.

77) Hilda Lietzmann war Bibliotheksleiterin der MGH von 1958 bis 1987, vgl. Rudolf SCHIEFFER, Nachruf Hilda Lietzmann, in: DA 64 (2008) S. 621–623.

Ein Vergleich mit den Korrespondenzen Bischoffs, die sich in der BSB und bei den MGH befinden, zeigt, dass die in die Bücher eingelegte Korrespondenz weiter zurückgeht als die, die in der BSB (Korrespondenz: 1937–1991) und bei den MGH (1937–1991) vorhanden ist. Ein Abgleich mit den Eintragungen in seine Briefdiarien, die von 1937 bis 1991 reichen, zeigt, dass Bischoff dort auch alle eingelegten Briefe eingetragen hat, ohne jedoch extra zu vermerken, dass sie in ein Buch eingelegt worden sind. Er hat folglich sowohl Briefe „normal“ aufbewahrt als auch in seine Bücher gelegt, wenn er eine direkte Verbindung zum Titel oder einen wissenschaftlichen Mehrwert sah⁷⁸. Was schon bei den Buchzetteln erkennbar war, nämlich dass Bischoff dazu tendierte, vor allem Notizen wissenschaftlichen Inhalts einzulegen, wird auch bei seiner eingelegten Korrespondenz sichtbar. Über die Hälfte seiner eingelegten Korrespondenz (61%) behandelt wissenschaftliche Fragestellungen (siehe Abb. 6: Diagramm 4)⁷⁹. Somit fungieren die Briefe auch als eine Art wissenschaftlicher Notiz.

Eine besondere Rolle für die Erschließung von Bischoffs Bibliothek und seiner Arbeitsweise stellt die Kategorie „Wissenschaftliche Notizen“ dar. In ihr finden sich Anmerkungen, Korrekturen und Hinzufügungen mit neuen Ideen Bischoffs sowie Literaturhinweise. Der größte Teil der Buchzettel gehört dieser Kategorie an, nämlich 2048 einzelne Seiten.

78) Siehe Anm. 71.

79) Die Briefe werden in Begleitschreiben, Grußschreiben, Dankesschreiben und Schreiben zum wissenschaftlichen Austausch eingeteilt. Die Grenzen können dabei verschmelzen. Begleitschreiben meinen Schreiben, die ein Autor seinem Buch mitgab, wenn er es an Bischoff schickte. Auch hier können Fragen nach Handschriften etc. und somit wissenschaftlicher Austausch enthalten sein. Zu den Dankesschreiben zählen Briefe, in denen sich der Absender bei Bischoff für dessen Hilfe bei wissenschaftlichen Fragen oder das Korrekturlesen seiner Arbeit bedankt. Nicht in diese Gliederungseinheiten einordenbare Schreiben fallen unter „Sonstiges“.

Beispiele für Buchzettel der Kategorie „Wissenschaftliche Notizen“

a) Émile CHATELAIN, *Introduction à la lecture des Notes tironiennes* (1900)

Auf dem ersten eingelegten Zettel vermerkt Bischoff, auf welche Handschrift und welche Seiten des Buchs sich seine Bemerkungen beziehen. Es geht – wie er schreibt – um zusätzliche tachygraphische und tironische Noten aus der Handschrift Paris, Bibliothèque nationale de France (BnF), NAL 1586, und die Anmerkungen beziehen sich auf S. 165f. von Chatelains Buch (siehe Abb. 7: Buchzettel 1 [recto]). Ferner schreibt er hier noch: „nach – ungenügenden – Photos aus S. Girolamo, Dom Mallet“. Es folgen Stellen in der besagten Pariser Handschrift, an denen Bischoff tironische Noten gefunden hat und die bei Chatelain nicht vermerkt sind. Auf dem nächsten Zettel erläutert bzw. erschließt Bischoff die Stellen auch gleich (siehe Abb. 8: Buchzettel 2). Wenn man in diesem speziellen Fall danach fragt, ob das heute noch einen Wert hat, sollte man einen Blick auf die von Martin Hellmann betriebene Internetseite „Index Tironianorum“ werfen, wo er alle ihm bekannten Handschriften aufführt, die tironische Noten enthalten⁸⁰. Hellmann führt für die Handschrift Paris, BnF, NAL 1586, alle Stellen auf, wo tironische Noten zu finden sind. Vier Stellen, die Bischoff auf dem zweiten Buchzettel nennt (fol. 76v, 119r, 119v, 120r), sind hier jedoch nicht vermerkt. Somit sind Bischoffs Erläuterungen zu den tironischen Noten in der Pariser Handschrift an sich schon eine Bereicherung für die Forschung.

Neben den wissenschaftlichen Notizen sind noch ein handgeschriebener Literaturhinweis, ein Programm zu einer Tagung in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel über tironische Noten und ein Brief in Chatelains Buch eingelegt. Der Brief ist von Jean Mallet aus San Girolamo an Bischoff gerichtet. Er bittet ihn darin um Hilfe bei der Entzifferung von tironischen Noten in der Pariser Handschrift (siehe Abb. 9: Buchzettel 3). Dieser Brief führt uns wieder zum ersten eingelegten Zettel, auf dem Bischoff notiert hatte, dass er mit „unge-

80) <https://www.martinellus.de/index/indexti.htm> (abgerufen am 11. Januar 2025).

nügenden“ Photos aus San Girolamo von „Dom Mallet“ gearbeitet habe.

b) Karl CHRIST, Karolingische Bibliothekseinbände, in: Festschrift Georg Leyh. Aufsätze zum Bibliothekswesen und zur Forschungsgeschichte dargebracht zum 60. Geburtstag am 6. Juni 1937 von Freunden und Fachgenossen (1937) S. 82–104

Bischoff legte in dieses Buch drei Zettel ein. Auf dem ersten Zettel (siehe Abb. 10: Buchzettel 4) vermerkt er, dass Christ den Einband der Handschrift Kassel, Landesbibliothek (heute Universitätsbibliothek), Theol. 4° 10, übergangen habe. Ferner fehlen bei diesem sowie bei Georg Leidinger (1870–1945) die ehemals Freisinger, nun Münchner Handschriften Clm 6267 und Clm 6433, wie auf dem zweiten Zettel zu lesen ist (siehe Abb. 11: Buchzettel 5)⁸¹. Des Weiteren benennt Bischoff auf Zettel 2 Einbände, die von Karl Christ in seinem Aufsatz fälschlicherweise nicht „besternt“ wurden (Clm 6235, Clm 6275, Clm 6355)⁸². Wenn man die Ergebnisse Bischoffs im Handschriftenkatalog der BSB nachprüft, so sieht man, dass er Recht und Christ die Einbände der drei Handschriften übersehen hatte. Die Einbände tragen Einzelstempel aus der Freisinger Werkstatt⁸³. Am unteren Ende des zweitenzettels zählt Bischoff Einbände von Handschriften auf, die bei Leidinger vorkommen, von Christ jedoch nicht beachtet wurden. Diese Einbände prüfte Bischoff selbst nach, was er mit „von mir bestätigt“ anzeigt. Sehr interessant ist, dass Bischoff auf Zettel 1 (siehe Abb. 10: Buchzettel 4) und 3 (siehe Abb. 12: Buchzettel 6)

81) Bischoff bezieht sich hier auf einen Beitrag Leidingers von 1924 über das sogenannte Evangeliar des heiligen Korbinian, vgl. Georg LEIDINGER, Das sogenannte Evangelarium des heiligen Korbinian, in: Wissenschaftliche Festgabe zum zwölfhundertjährigen Jubiläum des heiligen Korbinian, hg. von Joseph SCHLECHT (1924) S. 79–102, hier bes. S. 99.

82) Mit besternt sind hier Einbände gemeint, die gestempelt sind.

83) Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Die Pergamenthandschriften aus dem Domkapitel Freising 1: Clm 6201–6316, neu beschrieben von Günter GLAUCHE (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis 3, s. n. 2,1, 2000) S. 51 und S. 132; Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Die Pergamenthandschriften aus dem Domkapitel Freising 2: Clm 6317–6437, neu beschrieben von Günter GLAUCHE (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis 3, s. n. 2,2, 2011) S. 95.

auf Schreiben verweist, die er 1937/1938 an den Einbandforscher Geoffrey Dudley Hobson (1882–1949) verschickt hatte: Zettel 1: „IV.38 an Hobson“; Zettel 3: „29.XII.37 als Ergänzungen an Hobson“. Gleicht man diese Einträge mit seinen Briefdiarien ab, so steht beim 29. Dezember 1937: „Hobson: Ergänzungen zu Christs „Karol. Einb.“ mitgeteilt; Hinweis auf evtl. Reimser Hss.“ und beim 25. April 1938: „Hobson: Korrekturen u. Nachträge zu „Early decor. leather bindings“; Roman. Stempelbände nordisch?“⁸⁴.

c) Heinrich KIHN, Theodor von Mopsuestia und Junilius Africanus als Exegeten (1880)

In dieses Buch legte Bischoff fünf Zettel ein. Auf dem ersten notiert er, dass es sich um die Edition der *Instituta regularia divinae legis* des Junilius Africanus aus dem Jahre 1880 handelt. Zettel 2 trägt die Aufschrift „Junilius“ und zählt alle Handschriften auf, die Heinrich Kihn für seine Edition benutzt hat (siehe Abb. 13: Buchzettel 7 [recto]). Bischoff überprüft einzelne Lesarten des Textes und stellt dadurch u. a. fest, dass die von Kihn als E bezeichnete Handschrift (München, BSB, Clm 14276) für die Texterstellung anscheinend nicht kollationiert wurde⁸⁵. Auf dem nächsten Zettel geht er genauer auf die gerade genannte Münchner Handschrift ein. Der folgende Zettel beschäftigt sich mit der Frage, ob Kihn in seiner Edition des Junilius den Guelferbytanus 532 Helmst. benutzt habe (siehe Abb. 14: Buchzettel 8 [recto])⁸⁶. Bischoff verneint dies. Der letzte Zettel befasst sich mit dem Incipit des Textes in der Brügger Handschrift 86 (siehe Abb. 15: Buchzettel 9 [recto]), dem in der Edition Kihns nichts zu entsprechen

84) München, MGH-Archiv, K 197: Briefdiarium 1937–1946: Einträge vom 17. bis 29. Dezember 1937 und vom 12. bis 25. April 1938.

85) Zu München, BSB, Clm 14276, vgl. Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Die Handschriften aus St. Emmeram in Regensburg 3: Clm 14261–14400, neu beschrieben von Friedrich HELMER unter Mitarbeit von Hermann HAUKE / Elisabeth WUNDERLE (*Catalogus codicum manuscriptorum Bibliothecae Monacensis* 4, s. n. 2,3, 2011) S. 58–62.

86) Zu Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 532 Helmst., vgl. Die Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel Abt. 1: Die Helmstedter Handschriften 2, beschrieben von Otto von HEINEMANN (1886) S. 20–23.

scheint⁸⁷. Bis heute gibt es keine Neuedition der *Instituta regularia divinae legis*, aber Untersuchungen zur Überlieferung des Textes⁸⁸. Darin sind u. a. die zwei Handschriften aufgeführt, die Bischoff auf seinen Zetteln als fehlend monierte: Brügge 86 und der Guelferbytanus 532 Helmst.

Fazit

Die Bibliothek des Handschriftenforschers Bernhard Bischoff lässt sich in die lange Tradition der Gelehrtenbibliotheken der Neuzeit einordnen. Sie ist thematisch eng an den Forschungsfeldern des Gelehrten orientiert, im Fall von Bischoff folglich eine Spezialbibliothek für Paläographie, Mittellateinische Philologie und Kodikologie. Das Besondere, das seine Bibliothek von anderen Gelehrtenbibliotheken abhebt, ist, dass er Zettel in seine Bücher einlegte. Bischoffs Umgang mit seinen Büchern unterscheidet sich fundamental von den Benutzungsspuren, die andere Gelehrte in ihren Bibliotheken hinterlassen haben. Die Buchzettel aus der Kategorie „Wissenschaftliche Notizen“ kommen Marginalien oder Glossen gleich. In ihnen kommentiert Bischoff Stellen im Buch oder den ganzen Titel, trägt Literaturhinweise nach oder kreiert für sich neue Gedanken; das Buch stellt für ihn einen Wissensspeicher dar.

Bernhard Bischoff legte in etwa ein Zehntel der Bücher Zettel ein⁸⁹. Als Beschreibstoff benutzte er jegliches Papier, das ihm in die Hände kam. So kann es sich um alte Tagungseinladungen, Werbeprospekte oder auch alte Kontoauszüge handeln. Der Umstand, dass in Leipzig nicht notiert wurde, zwischen welchen Seiten der jeweilige Zettel entnommen wurde, stellt ein Problem dar, weil Bischoff nur auf einzelnen Buchzetteln die Seitenzahl, auf die sich seine Notizen beziehen, vermerkt hat. Die detaillierte Analyse der Zettel zeigt aber,

87) Zu Brügge, Bibliothèque publique, Ms. 86, vgl. Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque Publique de la ville de Bruges, par Alphonse DE POORTER (Catalogue général des manuscrits des bibliothèques de Belgique 2, 1934) Nr. 86, S. 99–101.

88) Max Ludwig Wolfram LAISTNER, Antiochene Exegesis in Western Europe during the Middle Ages, in: The Harvard Theological Review 40 (1947) S. 19–31, hier S. 24–26, und Michael MAAS, Exegesis and Empire in the Early Byzantine Mediterranean. Junillus Africanus and the *Instituta Regularia Divinae Legis* (Studien und Texte zu Antike und Christentum 17, 2003) S. 116f.

89) In 623 Buchtitel seiner ca. 5955 Titel umfassenden Bibliothek.

dass sie meist auch ohne Seitenangabe durch gründlicheres Nachforschen der einschlägigen Stelle zugewiesen werden können. Bischoff hat seine Zettel vor allem in Bücher eingelegt, die seinem persönlichen Fachprofil entsprachen. Er nutzte die Buchzettel insbesondere für wissenschaftliche Anmerkungen, Notizen oder weiterführende Ideen; die anderen Kategorien folgen in großem Abstand⁹⁰. Da man die Einheit Buchzettel und Buch trennen kann, weil Zettel prinzipiell herausnehmbar sind, benötigt man für eine Rekonstruktion und Erschließung der Bibliothek Bischoffs nicht zwingend Bischoffs eigenes Exemplar. Das Wissen, das in den Buchzetteln gespeichert ist, kann digital rekonstruiert werden. In der Trennbarkeit von Zettel und Buch liegt allerdings auch eine große Gefahr, da Zettel verloren gehen könnten. Dies stellt den größten Unterschied zur Erschließung anderer Gelehrtenbibliotheken dar, bei denen Benutzungsspur und Buchtitel untrennbar miteinander verbunden sind, da in die Bücher selbst hineingeschrieben wurde.

Eine genaue Analyse der Buchzettel, insbesondere derjenigen mit wissenschaftlichen Anmerkungen, ermöglicht einen Einblick in die Arbeitsweise Bernhard Bischoffs. Für ihn stellte es keinen abgeschlossenen Prozess dar, wenn er einmal wissenschaftliche Anmerkungen in ein Buch einfügte. Vielmehr legte er fortlaufend über Jahre hinweg immer neue Zettel ein. Bei manchen seiner eingelegten Zettelkonvolute können drei oder mehr Einlegephasen herausgearbeitet werden, die er manchmal selbst kenntlich machte, indem er das jeweilige Datum vermerkte. Vielleicht finden wir in diesem Umstand einen von mehreren Gründen, warum Bischoff nicht in seine Bücher hineinschrieb. Zwar dürfte auch die Achtung vor dem Buch selbst eine große Rolle gespielt haben, zugleich aber hätte das Buch an sich nicht für Bischoffs weitreichende Gedanken ausgereicht, die für ihn besser auf Zetteln ihren Platz fanden⁹¹. Der fachliche Wert der eingelegten Notizen manifestiert sich nicht nur in bisher unbekannten Forschungsansätzen, sondern auch heute überholte Gedanken können in ihrem Detailreichtum und in ihrer Aussage über die Arbeitsweise nützlich sein. Wenn man die Zettel der anderen Kategorien betrachtet, die Artikel, Zeitungsausschnitte, Nachrufe, Korrespondenzen, Abbildungen etc. enthalten, fungierte das Buch für Bischoff auch als eine Art Archiv,

90) Vgl. auch KRÄMER, Der wissenschaftliche Nachlass von Bernhard Bischoff (wie Anm. 28) S. 626.

91) Siehe S. 220 und S. 226 sowie Abb. 2, wo ein Beispiel aufgeführt ist, wie viele Zettel in einem Titel eingelegt sein konnten.

in das er für ihn Wissenswertes ablegte. Die untersuchten Buchzettel bewegen sich also zwischen Lesespuren und Wissensspeicher und dem Buch als Archiv.

Gerade, weil sein wissenschaftlicher Nachlass in der ganzen Welt zerstreut wurde, ist es umso wichtiger, wenigstens seine Bibliothek wieder zusammenzufügen und digital als geschlossenen Bestand aufzustellen. Die erste Auswertung der Buchzettel Bischoffs ermöglicht es, für die Zukunft noch weitere Fragen zu stellen.

Summaria

Bernhard Bischoff (1906–1991) war einer der wichtigsten Paläographen bzw. Mittellateiner des 20. Jahrhunderts. Trotz dieses Umstands existieren bis heute nur wenige Arbeiten über ihn, seinen Nachlass im Allgemeinen sowie seine Bibliothek. Dieser Beitrag beschäftigt sich sowohl mit der Biographie Bischoffs als auch mit der Frage nach dem Verbleib seines wissenschaftlichen Nachlasses. Im Mittelpunkt steht jedoch seine Bibliothek und hierbei vor allem die Zettel, die er selbst in seine Bücher eingelegt hat. Die Analyse dieser Zettel gewährt einen Einblick in die Arbeitsweise Bischoffs und zeigt, dass sie für die heutige Wissenschaft einen Zugewinn darstellen. Auch eröffnen die Zettel die Möglichkeit einer digitalen Rekonstruktion der Bibliothek Bischoffs durch Zusammenfügung von Buch und Zettel.

Bernhard Bischoff (1906–1991) was one of the 20th century's most illustrious palaeographers and scholars of medieval Latin. Despite his importance, however, there has to date been little work done on his person, his legacy in general, or his library. This article investigates Bischoff's biography and the question of the whereabouts of his scholarly estate, with a focus on his library and, in particular, on the note slips that he himself inserted into his books. An analysis of these notes provides insights into Bischoff's working methods and shows that they may be an asset to contemporary scholarship. In combination with the books, the note slips make a digital reconstruction of Bischoff's library possible.



Abb. 1: Buch Bischoffs im Originalzustand, München, MGH-Archiv, K 195/17

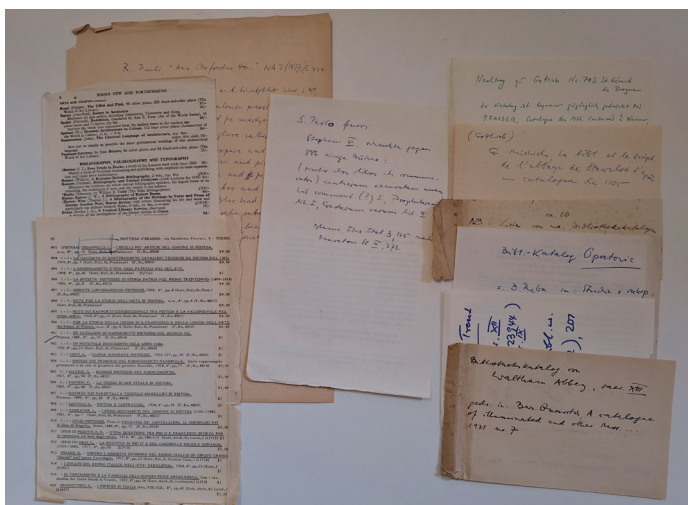


Abb. 2: Zettel, die aus dem Buchtitel „Theodor Gottlieb, Über mittelalterliche Bibliotheken (1890)“ entnommen wurden; MGH-Archiv, K 195/13 IV-1

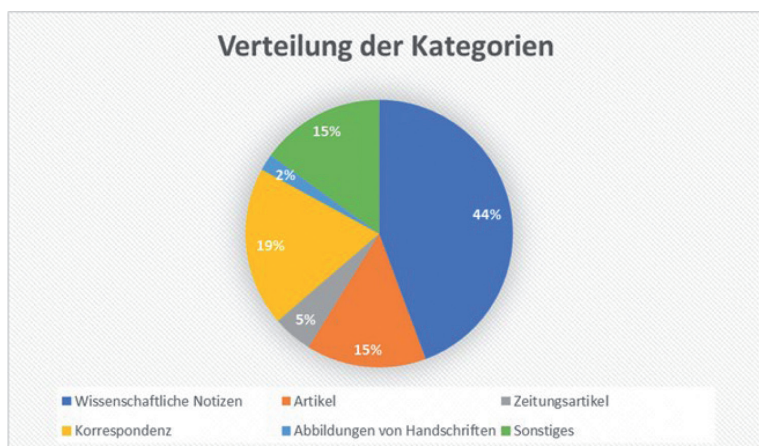


Abb. 3: Diagramm 1: Verteilung der Kategorien



Abb. 4: Diagramm 2: Aufteilung der Buchzettel nach den Signaturen der MGH-Bibliothek

Briefe in den Buchtiteln nach Jahreszahlen

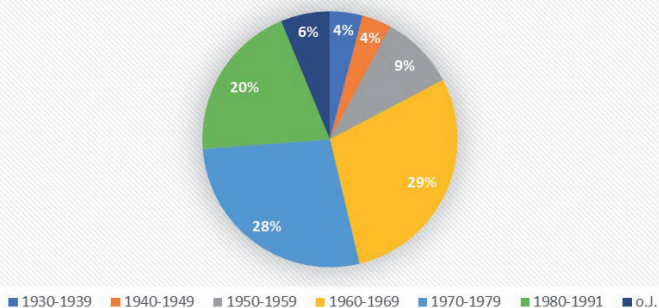


Abb. 5: Diagramm 3: Briefe nach Jahreszahlen

Briefe in den Buchtiteln nach Inhalt

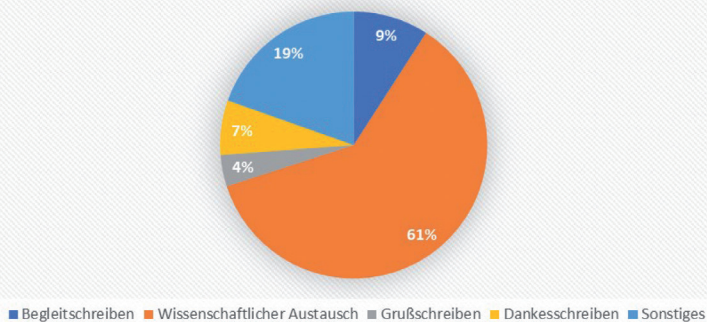


Abb. 6: Diagramm 4: Briefe in den Buchtiteln nach Inhalt

Panz BN N.A.L. 1586

Zusätzliche fotografische u. X-ray Bilder
Noten zu Cratichneum, Introd., p. 165-f.
(11/77 nach -ingenieurden - Photos an J. G. G. G.
Don Mallet)

and Chatelain System

f. 120^v (on this side) 6 9 33 22 0-203 ba. bi. lo. 203

1/201 ✓ - X 2 in 1 at Dixie Dominions ad me.
(2nd. 4th, 2) }
volcanos. } post.

1.31^v 2 & ? conquire? (erwarten würde man
also: require)

$d = 76^\circ$ 1 ly

stanz fraglos die unbestimmten Gruppen von dem

Onsd. a. 119^h m. 119^h m. 120^h m.
(kr. 49, 7) (kr. 49, 13) (kr. 49, 28)

119^k $\frac{1}{2}$ und. ~~119~~ 119^v $\frac{1}{2}$ und. 147^v, 148^v, 149^v (2. T. v. (best. unv.))

120 v (240 v) 49, 35) down

mehr od. weniger T.N.:
 $\frac{4x}{\text{ew}} \left(\frac{\text{ew}}{(n)} \right) \cdot n \cdot z \quad | \left(\frac{\text{ew}(t)}{\text{ew}} \right) \cdot n \cdot \frac{1}{z}$ Ergebn hat

638 + 1 sh 18
74.27
low forest
broad-leaf
prostrate
leaves small
prostrate
(prostrate)

(Hv. S_i) 124A ex medium 2 $\frac{1}{2}$ h 76% rare medium ovine (?) (Babylonian) (P.O.)
133W (Z. L₁₂) kg. 10 inch (Rash. unclt.) (Z. L₁₂) kg. 120 inch (Rash. unclt.)

Abb. 7: Buchzettel 1 (recto): MGH-Archiv, K 195/11,1-II/1-37

10^R
 16^V
 30^R
 13^V
 explicit prologus
 manducantes (venecia)
 31^V ?? require ? 2
 44^V en. ch. e.g. explicit. Etiam profeta
 63^R hic finit secundus liber sancti Hieronimi profeta
 76^V hic - de ?
 119^R s. 120^R
 16. v. und. vi-de
 119^V vi-de
 120^R zu unclaud., ofad. uncl. 119^R
 120^V (zu Hier. 50,1) 0-405 Be-6:6-415
 amf. col. I zu 49,35. Beas
 123^V
 124^R en. ch. e.g.
 135^V impit de
 136^R habet V m m c c c c c
 168^V
 183^V
 188^V
 189^R
 194^R
 201^V of dixit dominus ad me porta
 142^V
 148^V, 149^V
 33 v. 7 (= viii)
 1. 2. 4 (= viii) H. chad. 4 (= viii)

Abb. 8: Buchzettel 2: MGH-Archiv, K 195/11,1-II/1-37

ABBAZIA SAN GIROLAMO
VIA DI TORRE ROSA, 21
00185 ROMA
TEL. 620.173

Monsieur le Professeur,

L'édition critique de la vulgate hiéronymienne (Biblia Sacra iuxta latinam vulgatam versionem) a utilisé pour établir le texte d'Isaïe (vol. XIII, Romae 1969) le codex Paris, Bihl. Nat. Nouv. Acq. Lat. 1586 (= Lowe, CIA 683).

Mais, faute d'en pouvoir lire les notes tironiennes, nous avons dû les passer purement et simplement sous silence. Je désirerais réparer cette lacune dans le volume XIV (Jérémie), qui doit paraître cette année.

Personne, à la Bibliothèque Nationale ou au CNRS, n'a été capable de déchiffrer ces notes, mais partout, et en particulier au Comité International de Paléographie, on m'a renvoyé à vous. Je me permets donc de vous adresser par le même courrier les photos que j'ai fait faire sur les clichés que nous avons ici.

Je vous prie d'agréer, Monsieur le Professeur, l'expression de mes sentiments respectueusement reconnaissants.

Jean Malet

6 juin 1971

Abb. 9: Buchzettel 3: MGH-Archiv, K 195/11,1-II/1-37

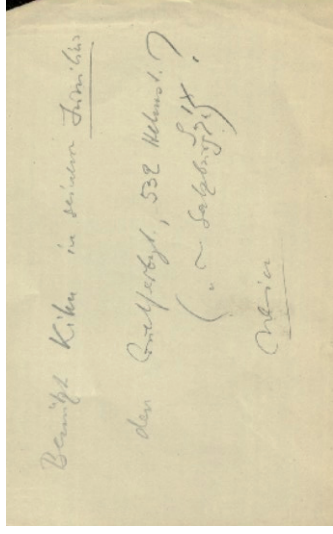
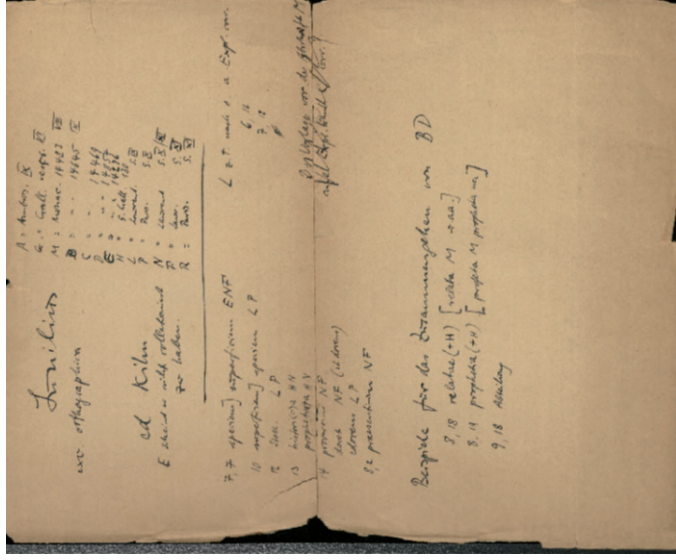


Abb. 14: Buchzettel 8 (recto): MGH-Archiv, K 195/13-IV-46

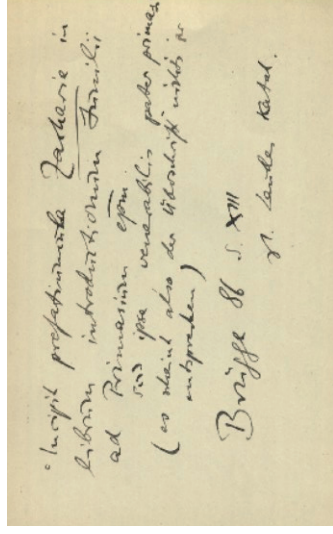


Abb. 15: Buchzettel 9 (recto): MGH-Archiv, K 195/13-IV-46